

Ökolandbau 3.0 ?

STEFFI STRODREES¹, LUDGER STRODREES¹, SEPP BRAUN²
und GEROLD RAHMANN³

¹ Biolandhof Strodrees. 33428 Harsewinkel, strodrees.biolandhof@freenet.de

² Biolandhof Braun, 85354 Freising, biolandhof.braun@t-online.de

³ Thünen-Institut für Ökologischen Landbau, Trenthorst 32, 23847 Trenthorst, gerold.rahmann@vti.bund.de

Zusammenfassung

Der Ökologische Landbau hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm entwickelt. Er ist in vielen Bereichen aus der Nische herausgetreten und ein agrarisches Leitmodell geworden. In einigen Bereichen sind Konzepte und Strategien sogar von der konventionellen Landwirtschaft übernommen worden.

Neben den vielen Erfolgen sind aber auch Entwicklungsprobleme festzustellen. Dieses hat zu einer gewissen Unsicherheit unter den Akteuren geführt (Braun & Plagge 2008). Die Probleme sind nicht nur durch Fehlverhalten einzelner (Betrübereien), Skandale (z.B. unbeabsichtigte Verunreinigungen wie mit EHEC auf Sprossen im Frühjahr 2011) sondern auch institutionell deutlich. So ist das Kontrollsystem teilweise nicht mehr verständlich und nicht immer zielführend für die heeren Ziele des Ökolandbaus. Die Verunsicherungen haben sogar zu Umbrüchen in den Verbandsstrukturen geführt (siehe Bioland).

Mit dem Erfolg am Markt auf der einen Seite und alten wie neuen agrarischen Herausforderungen auf der anderen Seite (Lebensmittelqualität und Qualitätssicherung, Klimawandel, Globalisierung, Sicherung

der Welternährung, Biodiversität, Stärkung endogener ländlicher Entwicklungen, Einkommenssicherung für die Landwirte) muss zudem überprüft werden, welche Potenziale der Ökologische Landbau innerhalb der allgemeinen Rahmenbedingungen hat, die für die gesamte Lebensmittelproduktion gelten (Rahmann et al. 2008). Bei der Erarbeitung von zukunftsfähigen Lebensmittelproduktionsketten geht es letztendlich auch um die Fähigkeit, sich zukünftig bei der Unterstützung der Landwirtschaft (*public money for public goods*) gut vorzubereiten und aufzustellen.

Wichtig für die Zukunftsfähigkeit und die Entwicklungspfade des Ökolandbaus sind Leitbilder und Wertemuster, die konkurrenzfähig und für den Kunden verständlich sind. Hier sind viele Diskussionen entstanden, die nicht alle aufgelistet werden sollen, da sie den Rahmen sprengen würden. Allen haftet aber die Problematik an, dass sie entweder ideologisch, rechtfertigend oder wissenschaftlich abgehoben waren. Ein einfaches indikatorenbasiertes Zielmodell, dass sowohl für die Landwirtschaft als auch die Gesellschaft und die Kunden akzeptabel und nachvollziehbar ist, braucht nicht „einfaches, das kompliziert“ sondern „kompliziertes, das einfach“ ausgedrückt

wird. Hierfür wollen wir einen Diskussionsimpuls geben, der nicht den Anspruch hat, komplett, in allen Punkten richtig aber interessant zu sein.

Ökolandbau 1.0 - Der Anfang

Der Ökologische Landbau¹ basiert auf die Idee einer umweltfreundlichen, tiergerechten und die Lebensqualität steigernden naturnahen Landwirtschaft. Über die landwirtschaftliche Praxis hinaus war und ist sie ein Lebensmodell. Sie schließt die Vollwerternährung, neue soziale Lebensformen und auch über die Lebensmittelproduktion hinausgehende nachhaltige umweltfreundliche Konsum- und Verhaltensweisen ein. Die IFOAM-Prinzipien von 1980 beschreiben die Ziele sehr deutlich (www.ifoam.org):

- Soviel wie möglich im geschlossenen System arbeiten und auf lokale Ressourcen zurückgreifen.
- Die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten
- Jede Art von Umweltverschmutzung durch landwirtschaftliche Techniken vermeiden
- Lebensmittel mit hoher Ernährungsqualität und in ausreichender Menge produzieren
- Den Einsatz fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis auf ein Minimum reduzieren.
- Den landwirtschaftlichen Nutztieren Lebensbedingungen ermöglichen, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Grundsätzen gerecht werden.
- Den Landwirten ermöglichen, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu

¹ Der Begriff „Ökologischer Landbau“ ist unscharf, da er sowohl die Urproduktion der Landwirtschaft als auch die vor- und nachgelagerte Produktion (Betriebsmittel, Verarbeitung, Handel) sowie den Konsum umfasst.

erwirtschaften und ihre Fähigkeiten als menschliche Wesen zu entwickeln.

Leider haben es die Ziele meistens nur zur Präambel in den Richtlinien des Ökologischen Landbaus gebracht.

Ökolandbau 2.0 – Zustände von Heute

Viele Kunden denken bei Biolandbau an die „Heile Welt“ des im Einklang mit der Natur arbeitenden Bauern und genießen die – so auch beworbenen – scheinbar selbstlos produzierten gesunden Produkte.

Die Welt des Ökolandbaus sieht aber häufig anders aus. Üblich ist längst die Ausnahme-Biolandwirtschaft, Ausnahmen werden zur Regel. Tierschutz, Umweltschutz und Lebensqualität der Produzenten sind längst nicht mehr auf allen Biobetrieben gesichert. Die Anhänge der gesetzlichen und auch der Verbands-Öko-Richtlinien, die die erlaubten Mittel benennen, werden immer länger (siehe 889/2008/EG). Erfolgreicher Ökolandbau misst sich heute scheinbar nur noch daran, ob alle Richtlinien eingehalten wurden. Ob die Prinzipien noch angestrebt werden, spielt bei der Kontrolle und Zertifizierung keine Rolle. „Warum denen also mühevoll hinterher hecheln, wen es – vor allem mit Ausnahmegenehmigungen als Regel – anders leichter geht.“

Der Trend geht immer mehr in Spezialisierung, Intensivierung und Ökonomisierung. Der Geist der Konventionalisierung wird viel diskutiert, beeinflusst hat es die Entwicklung bislang nicht.

Wenn praxisferne Kunden – insbesondere aus den Städten – wüssten, wie auf vielen Biobetrieben produziert wird, dann würden sie nur noch schwerlich verstehen, warum sie dafür mehr Geld als für konventionelle Produkte bezahlen sollen. Es wird nach meiner Ansicht immer schwerer erklärbar, was Bio eigentlich ist.

In den letzten Jahren ist der Ökologische Landbau intensiver Fragen der Öffentlichkeit, der Konsumenten und auch der kon-

ventionellen Kollegen ausgesetzt, die sich auf die tatsächlichen Leistung und ihre Belegbarkeit beziehen. Insgesamt zwingt dies zu einer umfänglichen Bestandsaufnahme. Die Leistungspotenziale der Ökologischen Landwirtschaft gehören auf den Prüfstand. Nach Möglichkeiten zu Veränderungen und Verbesserungen ist gezielt zu suchen.

Ökolandbau 3.0 – 10 Ziele für Morgen

Die Prinzipien von IFOAM 1980 (Ökolandbau 1.0) waren gut, nur wurden/werden sie leider nicht genügend angestrebt (Ökolandbau 2.0: Konventionalisierung). Ein Ökolandbau 3.0 als Revolution ist ein Zielsystem, dass motiviert, immer besser zu werden. 10 Ziele erfassen die gesamte Produktionskette (vom Boden bis zum Teller), sind leicht anwend- und messbar (Vorschläge sind genannt, müssen aber längst nicht alle sein) und bieten einen Hort für avantgardistische neue (agrar-)gesellschaftliche Strömungen (z.B. Vegan-Höfe, Selbstversorgungslandbau, Urban farming):

1. Soviel wie möglich im geschlossenen System arbeiten und auf lokale regenerierbare Ressourcen zurückgreifen (Messgrößen: Anzahl, Menge, Wert von regenerierbaren und nicht-regenerierbaren Betriebsmitteln inklusive Baumaterialien pro Produkteinheit, die nicht aus einem Umkreis von 100 km kommen.)
2. Die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten. (Messgrößen: N, P, K, Humus, C_{org}, C_{mik})
3. Umweltverschmutzung vermeiden. (Messgrößen: Lärm, Geruch, Feinstaub in bestimmten Entfernungen vom Entstehungsort, Anteil biologisch abbaubarer Betriebsmittel, Wasserverschmutzung)
4. Klimaneutralität anstreben (Keine Netto-Treibhausgasemission). (Messgrößen: CO₂-Äquivalente pro Produkteinheit für den Gesamtbetrieb)
5. Den Einsatz fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis auf ein Minimum reduzieren. (Messgröße: Anteil regenerativer Energie pro Produkteinheit, Gesamtenergiebedarf pro Produkteinheit)
6. Die Biodiversität fördern und Landschaft erhalten. (Messgrößen: Wilde und Kulturarten (Flora, Fauna) pro Flächeneinheit, Anteil versiegelter und ungenutzter Flächen pro Gesamtbetriebsfläche, Anteil geschützter Sonderstandorte, gewichtete Kulturarten- und Sortenanzahl, Anteil gefährdeter Kulturpflanzen und Nutztiere, Grünlandanteil)
7. Gesunde Lebensmittel und in ausreichender Menge produzieren. (Messgrößen: Erträge pro Hektar bzw. Tier, Schadstoffgehalte)
8. Den landwirtschaftlichen Nutztieren Lebensbedingungen ermöglichen, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Grundsätzen gerecht werden. (Messgrößen: Verluste, Leistungen, keine Verstümmelungen, Verletzungen, Verhalten, Verschmutzungen, Reproduktion, Lebensalter)
9. Den Landwirten ermöglichen, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu erwirtschaften und ihre Fähigkeiten als menschliche Wesen zu entwickeln. (Messgrößen: Euro pro Arbeitskraftstunde, Zufriedenheits-Indikator für alle MitarbeiterInnen).
10. Es gibt Richtlinien, Ausnahmen nur als Ausnahme, da Minimalvorgaben. (Unabhängiges und transparentes Benchmarking durch Ziel-Messgrößen als Zertifizierungsgrundlage und Differenzierung; Ausnahmen werden auf dem Zertifikat ausgewiesen).

Literaturverzeichnis

- Braun S und J Plagge (2008): Der Biolandbau entwickelt sich weiter. Bioland 9/2008, 38-39
Rahmann, Gerold (2011) Mehr Selbstbestimmung

in allen Lebensphasen : Leben und Arbeiten auf Biohöfen. Ökologie und Landbau, Band 159, Heft 3, Seiten 16-17

Rahmann, Gerold; Barth, Kerstin; Koopmann, Regine; Weißmann, Friedrich (2011) Tierschutz ist ein zentrales Ziel : die ökologische Tierhaltung braucht noch viel wissenschaftliche Unterstützung. Die Fleischwirtschaft, Band 91, Heft 3, Seiten 14-18

Rahmann, Gerold; Oppermann, Rainer; Paulsen, Hans Marten; Weißmann, Friedrich (2009) Good, but not good enough? : Research and development needs in Organic Farming. Landbauforschung vTI agriculture and forestry research, Band 59, Heft 1, Seiten 29-40

Rahmann, Gerold (2009) Perspektiven für den Tierschutz. Bio-Land, Heft 6, Seiten 27-28